

# Juniorinnen stellen die Clubs vor Probleme

**Fussball-Boom im Kanton Zürich** Trainermangel, Wartelisten, Verzicht auf Einsatzzeit: Weil immer mehr Mädchen Fussball spielen wollen, stossen die Vereine an ihre Grenzen. Wie sie mit dem Ansturm umgehen.

## Gaël Riesen

Am Idaplatz in Zürich. Eine Bar zeigt auf zwei grossen Fernsehern den Final der Europameisterschaft der Frauen: Deutschland gegen England. Die Schweiz ist schon lange ausgeschieden, wie bei den Männern ging mit dem Ausscheiden eine grosse Portion EM-Interesse verloren. Trotzdem fiebert eine beachtliche Menge Leute – alt und jung, männlich und weiblich – mit. Es zeigt sich: Der Fussball der Frauen stösst auf immer mehr Interesse in der Bevölkerung.

Das macht sich unter anderem bei den Zuschauerzahlen der EM bemerkbar. Im Vergleich zur Endrunde 2017 in den Niederlanden wurden mehr als doppelt so viele Tickets verkauft. Aber auch auf regionaler Ebene: Lokalvereine spüren das grosse Interesse. Der Kanton Zürich erlebt einen besonderen Boom an motivierten jungen Fussballerinnen. Der FC Schlieren hat mit 222 lizenzierten Frauen und Juniorinnen die grösste Frauenabteilung im Kanton. Allein 91 Spielerinnen sind in den letzten vier Jahren dazugestossen. Das macht Schlieren ebenfalls zum schnellstwachsenden Verein Zürichs.

## Immer grösser und professioneller

Auch der Grasshopper Club spürt das schnelle Wachstum und die hohe Anfrage und hat sich mit Schlieren auf eine Kooperation geeinigt. Ab der kommenden Saison entsteht in der Zürcher Gemeinde ein Stützpunkt für GCs U-13-Spielerinnen mit besonderem Talent.

Mehrere dieser Standorte sind in Planung, überall im Kanton. Damit soll den Mädchen und ihren Eltern eine zumutbare Anreise ins Training ermöglicht werden. Footeca wird das GC-Programm heissen, analog zum Förderprogramm der Knaben des Schweizerischen Fussballverbands (SFV) Footeco. Die beiden Programme agieren aber unabhängig voneinander. Das Mädchen-Förderprogramm des SFV, «Regionalauswahl», ist we-

sentlich kleiner als Footeco. Talentierte Mädchen werden ebenfalls in die Footeco-Struktur eingebunden und trainieren und spielen gemeinsam mit den Buben.

Es ist ein weiteres Zeichen dafür, dass der Fussball der Frauen relevanter wird und wächst – auch bei den jungen Mädchen. Beim Fussballverband der Region Zürich (FVRZ) waren in der abgelaufenen Saison mehr D-Juniorinnen (12- und 13-Jährige) gemeldet als erwachsene Frauen. In der Vergangenheit war dies stets umgekehrt gewesen. Dazu kommt: In der abgelaufenen Saison gab es beim FVRZ addiert nochmals 90 Prozent mehr lizenzierte Frauen und Juniorinnen als vor zehn Jahren.

Dieser Nachwuchsschub erfreut Anhänger und Funktionäre des Fussballs der Frauen. Und sorgt gleichzeitig für Probleme. Roland Steiner, Leiter der Juniorinnen beim FC Schlieren, sagt: «Der Ansturm freut mich, macht aber auch traurig. Mädchen, die sich wünschen, Fussball zu spielen, können das nicht.» Weil es zu viele junge Interessentinnen gibt, musste der Verein vor einem Jahr eine Warteliste erstellen. 32 Mädchen sind mittlerweile schon «on hold» für einen Platz im Club. Zum Vergleich: 70 Buben warten auf eine Möglichkeit. Im Verhältnis zu den Mitgliederzahlen überwiegt aber die Anzahl der wartenden Mädchen beinahe um das Eineinhalbfache.

## Unterschiedliche Ansätze

«Man könnte schon fast wieder einen Verein gründen», sagt Steiner dazu. In etwa so geht der FC Schlieren auch mit den Talenten um, die keinen Platz mehr im FC finden. Jeden Mittwochnachmittag wird in Kooperation mit einer externen Firma ein 90-minütiges Training für alle Kinder auf der Warteliste angeboten. Die Spielregeln für Jungs und Mädchen sind die gleichen: Wer regelmässig vom Angebot Gebrauch macht, hat eine gute Chance, von Schlieren bevorzugt zu werden, wenn ein Platz frei wird.



Vorreiterrolle in der Region: Bei den Blue Stars existiert keine Warteliste für junge Fussballerinnen. Foto: Blue Stars

## Saisonstart in der Women's Super League

Am Wochenende starten auch die Frauen in die Super-League-Saison 2022/23. Nun, die meisten Teams, denn Servette und der FC Zürich haben mit der Champions-League-Qualifikation gerade eine andere Verpflichtung. Die beiden letztjährigen Finalistinnen sind auch in der neuesten Auflage der

Women's Super League die Topfavoritinnen, obwohl gerade der FCZ das Kader mächtig durcheinander wirbelte. Auf zehn Abgänge folgten bis jetzt neun bestätigte Zuzüge, drei davon von Ligakonkurrent FC Basel (Marion Rey, Eleni Markou und Alayah Pilgrim). Servette reagierte auf

Substanzverlust wie den Rücktritt von Nationalspielerin Sandy Maendly unter anderem mit Spielerinnen, die von Juventus, Inter oder Tottenham kommen.

Neu in der Liga ist Rapperswil-Jona, das mit seinem Aufstieg die freiwilligen Absteigerinnen aus Lugano ersetzt. (fas)

Man habe schon grosse Kader, mehr Spielerinnen könne man definitiv nicht aufnehmen, sagt Steiner. «Höchstens 20 Mädchen passen in ein Team.» Bei den D-Juniorinnen wird noch mit neun Spielerinnen pro Team gekickt. Selbst mit drei bis fünf Spielerinnen auf der Ersatzbank müssen demnach sechs bis acht zu Hause bleiben oder das Spiel ihrer Kolleginnen vom Spielfeldrand aus schauen.

Die Blue Stars Zürich Frauen hingegen gehen dieses Problem genau umgekehrt an. Der Verein ist der grosse Vorreiter in der Region und hatte während der letzten 14 Jahre bereits stets über 200 Fussballerinnen. Patrick Reymond, Leiter Frauen und Juniorinnen, erzählt stolz, dass man bei ihnen nie eine Warteliste gehabt habe, auch jetzt nicht. Seit Beginn der EM seien aber nochmals mehrere Anfragen gekommen, sodass man im Winter wieder auf zwei Teams aufstocken müsse. Bis dahin müssen sich die 28 lizenzierten D-Juniorinnen die Einsatzzeit in den Spielen teilen.

## Zu viele Mädchen, zu wenig Trainer(innen)

Bei Schlieren gibt es auf dieser Stufe seit der Kooperation mit den Grasshoppers drei Teams. Eines davon musste in Kürze mit Training und Meisterschaft der neuen Saison beginnen – ein Trainer fehlt aber noch. Und wenn das Problem bis zum Saisonstart nicht gelöst ist? «Dann muss eben ich in die Hosen steigen», sagt Steiner.

Der Trainermangel sei ein allgemeines Vereinsproblem, dass wohl über den FC Schlieren hinausgehe, meint Steiner. Neben dem Trainerengpass wird aber auch der Trainingsplatz in Schlieren knapp – trotz drei Trainingsplätzen und einem für Ernstkämpfe. «Vor zwei Jahren konnten wir den Teams ein halbes Feld für ihr Training anbieten, heute sind wir bei einem Viertel», so Steiner. Das Problem geht von den jüngsten Buben und Mädchen bis zu den 17-Jährigen.